

Werk

Titel: Reise des Herrn von Bretschneider nach London und Paris

Autor: Bretschneider, Heinrich Gottfried

Verlag: Nicolai

Ort: Berlin; Stettin

Jahr: 1817

Kollektion: Itineraria

Werk Id: PPN250545381

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN250545381> | LOG_0003

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=250545381>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Einleitung.

Seit einiger Zeit beschäftige ich mich mit der Durchsicht des litterarischen Nachlasses meines verstorbenen Freundes, Friedrich Nicolai, und dessen Briefwechsels mit vielen deutschen Gelehrten, wovon ich nach und nach Auszüge durch den Druck bekannt machen werde. Den Anfang mache ich mit den Briefen des ehemaligen Kais. Oesterreichischen Hofraths, Herrn von Bretschneider, weil der Herr Hofrath Meusel zu Erlangen, in seinen, im vorigen Jahre herausgegebenen, vermischten Nachrichten und Bemerkungen, historischen und litterarischen Inhalts, (Erlangen, bei Palm und Enke,) außer einigen Notizen über das Leben des Herrn v. Bretschneider, auch einige von ihm nachgelassene Handschriften dem Publikum mitgetheilt

theilt hat. Diese wird Niemand ohne den Wunsch gelesen haben, von einem so merkwürdigen Manne noch mehr zu erfahren; und jeder wird bedauern, daß die Handschriften, welcher Herr Meusel gedenkt, verloren gegangen sind. Glücklicher Weise aber hat sich die Reisebeschreibung nach England, davon Herr M. S. 57 erwähnt, unter Herrn Nicolai's Papiere gefunden. Man wird aus den Briefen des Herrn v. B. an Herrn M., ersehen, daß er diesem fast alle seine Arbeiten zur Durchsicht und Verbesserung zuzuschicken, und ihm zu überlassen pflegte: ob er sie selbst in Verlag nehmen, oder einem andern Buchhändler übergeben wolle; wovon selbst die, noch kurz vor seinem Tode, im Jahre 1810 geschriebenen Briefe einen Beweis geben. Daß er zur nähmlichen Zeit auch Herrn Meusel die Herausgabe seines litterarischen Nachlasses hat auftragen wollen, weiß ich mir nicht anders zu erklären: als daß ihm entweder entfallen war, schon früher einen Theil davon seinem Freunde Nicolai zur freien Disposition zugesandt zu haben; oder daß er nur die noch zurück behaltenen Handschriften, besonders seine Lebensbeschreibung, an der er damals arbeitete, Herrn M. zur Bekanntmachung hat zustellen wollen. Wenn Herr v. B. die Instruktion, die er nach seinem Schreiben vom 11ten Oct. 1810

(S.

(S. 55 in der Note) Herrn M. hat ertheilen wollen, aufgesetzt hatte, oder, im Fall er sie wirklich noch zu Stande gebracht hat, sie ihm nach dessen Absterben wäre ausgehändiget worden: so würde sich dieser Umstand ohne Zweifel befriedigend aufklären. Von einem so festen, edlen Charakter, als Herr v. B. gehabt haben muß, läßt es sich gar nicht denken, daß er zwei Freunde, die beide auch die seinigen waren, habe in Collision bringen wollen.

Unter den Nicolaischen Papieren finden sich noch zwei andere Handschriften des Herrn v. B.; die erste unter dem Titel: Verschiedene Charactere und Anekdoten; die zweite hat folgende Ueberschrift: Geschwätze eines alten Mannes, von Dingen, die er erlebt, und von Menschen, die er gekannt hat. Opusculum posthumum. Ich sehe, daß Herr Meusel einige Character-Schilderungen und Anekdoten daraus, in der vorhin gedachten Schrift, bekannt gemacht hat, als: Von Kaiser Joseph II.; Marien Theresien; Leopold II.; Staats-Kanzler, Fürsten Kaniz; Feldmarschall Pascy; Grafen Kanzaun; Grafen Benjowski; Baron v. Sautersheim; Grafen Zabar; der Familie Gschnay,

und

und Wasserbrenner Fischer. Bei angestellter Vergleichung mit den vor mir liegenden Handschriften finde ich, daß diese letztern vollständiger sind; doch vielleicht hat Herr M. für gut befunden, den Text hin und wieder abzukürzen, und Stellen auszulassen, bei denen das Publikum nichts wesentliches verliert, z. B. die Scheingründe für den Nachdruck, wo S. 85 von dem Buchhändler Eratner die Rede ist. In den Briefen des Herrn v. B. finden sich von diesen Personen noch einige Züge und Anekdoten, die ich unter die Auszüge aufgenommen habe.

Aber die Handschriften, die ich vor mir habe, enthalten noch andre Charakter = Schilderungen. Bei einigen hat der Verf. selbst, unter der Ueberschrift, hinzugesetzt: Nicht für den Druck bestimmt. Von diesen versteht es sich von selbst, daß ich sie dem Publikum nicht mittheilen kann. Andern ist zwar keine solche Bemerkung beigefügt, und die Männer, welche geschildert worden, sind todt; doch um ihrer nachgelassenen Familien willen trage ich Bedenken, die Väter öffentlich auszustellen.

Bei den von Herrn M. bekannt gemachten Charakter = Schilderungen, die auch meine Handschriften

schriften enthalten, finde ich von einer andern Hand, (nicht Nicolai's,) verschiedene Anmerkungen, von denen ich nur die eine, die mir die wichtigste scheint, hieher setzen will. In Herrn M's. vermischten Nachrichten 2c. wird S. 103 gesagt: der Feldmarschall P a s c y habe dem Hause Oesterreich damit einen unerseßlichen Schaden zugefügt, daß er die militärische Verfassung der Kroaten aufgehoben habe. Der Verf. der Anmerkung widerspricht dem, und sagt: „P a s c y hat die Verfassung der Kroaten nur regelmäßiger organisiert, und der gegenwärtigen Art Krieg zu führen mehr angepaßt. Noch jetzt ist die Verfassung der österreichischen, an die Türkei gränzenden, Provinzen ganz militärisch, und die Franzosen, denen im Wiener Frieden, 1809, einige abgetreten wurden, fanden diese Verfassung so zweckmäßig, daß sie gar nichts daran änderten.“

Einer meiner Freunde zu Wien, macht über das, was B. von P a s c y sagt, in einem Briefe an mich, die Bemerkung, daß man darauf die kurze Antwort, nach H a g e d o r n, geben könne:

Was P a s c y ist, hat Friedrich uns gezeigt;

Ihr kleinen Unterrichter, schweiget!

Er setzt hinzu: „P a s c y ist der Schöpfer unsrer ganzen militärischen Deconomie, der neuen hofkriegs-

kriegsräthlichen Einrichtung, kurz der neuen militärischen Erziehung unsers ganzen Kriegssystems. Laugenichts, Faullenzer, Schwachköpfe, Anhänger des alten Schlendrians, waren seine Feinde, und daher schlug Kesser zur Unterschrift eines Kupferstichs, Horat. Ars poet. V. 181 — 182 vor; welche allgemeinen Beifall fand, weil sie wahr, ohne Schmeichelei war.“ Ueber Günther, dessen in den vermischten Nachrichten (S. 59 u. f.) gedacht ist, hat mir einer seiner persönlichen Bekannten noch folgendes mitgetheilt: Er wurde auf Empfehlung des Feldmarschalls Lascy, (ein gutes Vorurtheil für seine Geschicklichkeit) Kabinettssecretär des Kaisers Josephs. Wegen seiner Unbesonnenheit, daß er die Briefe der Madam Eskales, in dem Pakete mit Josephs Briefen nach Berlin schickte, ward er zur Strafe als Subernial-Secretär nach Hermannstadt in Siebenbürgen versetzt, wo er durch eine vortheilhafte Heurath seine Umstände verbesserte. Durch eine förmliche Resolution der obersten Justizstelle, vom 5ten Aug. 1793, ließ der Kaiser Leopold erklären: „daß da er, Valentin Günther, an dem Verbrechen verrathener Amts-Geheimnisse, worüber er im Jahre 1782 in Untersuchung gezogen worden, unschuldig befunden worden, weder sothane Untersuchung, noch seine erfolgte Uebersetzung ihm zum geringsten Nachtheile an seiner

seiner Ehre, noch bei künftig ansuchenden Beförderungen reichen sollte; sondern Se. Majestät vielmehr bei sich ereignender Gelegenheit auf ihn, nach Maaße seiner Verdienste, gnädigst Rücksicht zu nehmen geneigt sene." Der Jude Jonas war ein wirklicher Schuft, der bei der gerichtlichen Confrontation Günthern nicht ein Mal gekannt hat; der sicherste Beweis, daß Jonas nur Günthers Namen gemißbraucht hat, ohne ihn vorher je gesehen, noch viel weniger gesprochen zu haben. Günther hat sich aber unter K. Leopold jubeliren lassen, treibt mit Hülfe seiner Pension und eigenen Vermögens, Wechsel- und Großhändler-Geschäfte. — Er ist ein jovialer, guter Kopf, und gemacht für gute Gesellschaft.

Madam Eskales (ebendas. S. 60) war nicht in Amsterdam, sondern in Wien geboren, ward sehr jung an den jüdischen Banquier Fließ in Berlin verheurathet, von diesem geschieden, kehrte nach Wien zurück, und lebte hier, allgemein geachtet, von ihrem Vermögen. Wegen der Güntherschen Untersuchung hielt sie sich einige Jahre, theils in Lothringen, theils in Paris und London auf, kehrte mit geschwächter Gesundheit nach Wien zurück, und starb, ein Jahr vor dem Wiener Congress, plötzlich, von allen ihren vielen Bekannten betrauert. Ihr noch lebender Bruder ist in den Freiherrnstand erhoben, und Associé des von Arnsteinerschen Wechselhauses in Wien.

Es sind mir noch mehrere Zusätze und Berichtigungen zu den von Herrn M. bekannt gemachten Bretschneiderschen Nachrichten aus Wien mitgetheilt worden, die aber durch Zufall fast ganz unleserlich geworden sind. Ich hoffe, ihr Verfasser werde sie dem Publikum auf einem andern Wege mittheilen.

Aus den Briefen des Herrn v. B. an Nicolai, die einen Zeitraum von drei und vierzig Jahren in sich begreifen, habe ich die hin und wieder vorkommenden, sein Leben und seine Schicksale betreffenden Nachrichten, so wie einige andre, welche seine Schriften und Recensionen betreffen, ausgezogen, und einigermaßen nach der Zeitfolge zu ordnen gesucht. Diese kann man als einen Nachtrag zu denen Nachrichten betrachten, die Herr Meusel bereits bekannt gemacht hat, auf die ich meine Leser verweisen muß. Ein Mann, der durch seine Reise nach London und Paris so interessant wird, muß jeden Leser neugierig machen, noch mehr von ihm zu erfahren; und in der That ist der Verlust seiner Selbstbiographie, (die er indessen nicht vollendet zu haben scheint,) sehr zu bedauern.

Berlin, den 22sten April, 1817.

G.